

Warum die Fahnder so erfolgreich sind

Die Aufklärungsquote von Straftaten liegt im Kanton Obwalden deutlich über dem Schweizer Durchschnitt.

Philipp Unterschütz

«Die Ermittler werden meist mit einem Knacks dargestellt. Entweder sie haben Beziehungsprobleme, konsumieren selber Rauschmittel oder sind einfach sehr verschrobene Leute.» Christoph Fries und seine Mitarbeiter schauen vor allem aus diesem Grund kaum Krimis. Der Leiter der Kriminalpolizei und stellvertretende Kommandant der Kantonspolizei Obwalden stört sich an diesem Bild der Fahnder viel mehr, als an der Tatsache, dass so manches in den Filmen kaum der Realität entspricht. «Im Krimi haben sie eine Aufklärungsquote von 100 Prozent und sie brauchen pro Fall kaum eine Stunde», sagt Christoph Fries und lacht.

Von dieser Filmwelt sind er und seine momentan 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (11 Männer, 6 Frauen, Tendenz

bei den Frauen steigend) freilich weit entfernt. Aber bei den Fällen in der Realität, die nach dem Strafgesetzbuch (StGB) geahndet werden, sind die Obwaldner Fahnder überaus erfolgreich. Über 62 Prozent dieser Fälle klärten sie 2020 auf, während laut Kriminalstatistik der nationale Durchschnitt bei knapp 42 Prozent lag. Da drängt sich die Frage auf: Sind die Obwaldner Fahnder so viel besser, oder stellen sich die hiesigen Straftäter einfach ungeschickter an als anderswo?

Die Polizei kennt etliche ihrer einheimischen Täter

Christoph Fries schmunzelt wieder und sagt dann, das habe verschiedene Gründe. «Ich denke, das liegt unter anderem an der Kleinräumigkeit und daran, dass wir viele einheimische Täter haben. Wir wissen, wie die ticken. Es gibt auch viele Wiederhol-

lungstäter.» Grenzkantone mit vielen Kriminaltouristen hätten es da naturgemäss schwerer. Am erfolgreichsten waren die Obwaldner Ermittler bei Betäubungsmittel- oder Gewaltdelikten. Bei Einbrüchen lag die Aufklärungsquote 2020 beispielsweise bei knapp 48 Prozent, in der übrigen Zentralschweiz bei 20 bis 28 Prozent.

Eine weitere Rolle spielen die Bevölkerungsstruktur. «Es ist schon so, dass die Leute hier noch genauer hinschauen und der Polizei Hinweise geben.» Und auch wenn die Kleinheit des Polizeikorps eigentlich kein Vorteil sei, führe das aber doch dazu, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich mehr über die Fälle unterhalten würden. «Alle denken mit, weil ein Austausch stattfindet. Und es gibt kaum ein Gärtchendenken.» Ins Gewicht falle schliesslich auch, dass in Obwalden der kriminal-

«Es ist schon so, dass die Leute hier noch genauer hinschauen und der Polizei Hinweise geben.»



Christoph Fries
Leiter Kriminalpolizei OW

technische Dienst zur Spurensicherung sehr niederschwellig und sehr schnell ausrücke.

Cyberkriminalität nimmt auch in Obwalden zu

Luft nach oben gibt es laut Christoph Fries bei der Cyberkriminalität, welche stetig zunimmt und die Polizei auch künftig beschäftigen wird. Das seien komplexe Fälle, die grosses Fachwissen erfordern und für die man oft auf internationale Rechtshilfe angewiesen sei.

Erstaunlicherweise nur wenig Auswirkungen hat bisher die Pandemie. Zwar kam für die Polizei eine zusätzliche Aufgabe hinzu, weil sie auf Anordnung des Gesundheitsamtes die erlassenen Schutzmassnahmen durchsetzen und allfällige Verstösse dagegen strafrechtlich verfolgen muss. Dafür gab es wegen der Reiseeinschränkungen weniger Kriminaltouristen.

Erfreulicherweise haben in Obwalden auch Gewaltdelikte, wie zum Beispiel häusliche Gewalt, nicht signifikant zugenommen.

Das laufende Jahr ist natürlich noch nicht ausgewertet. Christoph Fries nimmt aber an, dass die Aufklärungsquote nicht ganz so hoch kommt wie im sehr guten 2020, aber doch einiges über 50 Prozent liegen wird. Eine Zunahme von Delikten sei möglich bei Betrügereien wie den Einzeltricks. Im Trend liegen ausser Cybercrime auch immer härtere Drogen und der Missbrauch von Rauschmitteln.

Auch die Bevölkerung kann der Polizei helfen, gerade in dieser Jahreszeit. «Man soll lieber einmal zu oft eine verdächtige Beobachtung melden», sagt Fries. Im Internet solle man immer ein gesundes Misstrauen an den Tag legen. «Angebote, die zu schön sind, um wahr zu sein, sind meistens auch nicht wahr!»

Regierung will Volk vor Wölfen schützen

Zwei Landräte fragen sich, ob gerade Kinder in abgelegenen Nidwaldner Gebieten noch sicher vor dem Wolf seien. Die Regierung handelt.

Martin Messmer

Der Kanton Nidwalden hat Zahlen zu Wolfsrissen publiziert: 2009 wurden die ersten drei Nutztiere gerissen. Danach passiert sechs Jahre lang nichts, zwischen den Jahren 2015 und 2018 dann wurden total 25 Schafe und eine Geiss gerissen. Seither ist wieder Ruhe, kein einziger Fall ist laut Behörden vorgekommen. Die Tierhalter wurden seit 2009 mit total 12 000 Franken entschädigt, wovon Nidwalden 2500 Franken zahlen musste.

Diese Zahlen publiziert der Kanton in einer Antwort auf ein Postulat der Landräte Paul Odermatt (Mitte, Oberdorf) und Armin Odermatt (SVP, Oberdorf). In ihrem Vorstoss formulierten sie folgende Befürchtung: «Der Wolf verliert immer mehr die natürliche Scheue und dringt sogar in Siedlungsgebiete ein. So stellt sich die Frage, ob der Schutz für die Bevölkerung, insbesondere für Kinder in abgelegenen Gebieten, gewährleistet ist.» Wegen der «rasant steigenden Wolfspopulationen» forderten sie, der Regierungsrat solle prüfen, ob die Interessen der Berggebiete im Bereich Alp-, Landwirtschaft und Tourismus ausreichend berücksichtigt seien.

In einer Antwort auf das Postulat hält der Kanton auch fest,

es seien seit 2019 immer wieder Meldungen von Wolfsrichtungen im Kanton Nidwalden eingegangen, es seien jeweils Einzeltiere; Wölfe, welche wie von den Postulanten befürchtet ihre natürliche Scheue gegenüber Menschen verloren hätten, «konnten bis heute nicht festgestellt werden», schreibt die Regierung weiter. Eine Gefährdung von Menschen sei Voraussetzung, um Wolfsbestände-Regulieren zu rechtfertigen. Und der Kanton Nidwalden verweist darauf, dass die Kompetenz dazu beim Bund liegt.

Es sei aber davon auszugehen, dass es wegen steigender Wolfspresenz «mittelfristig zu Kontakten mit Personen kommen wird», heisst es in der Antwort weiter. Zudem gibt es auch indirekte Gefahren auf Menschen, etwa, weil die Präsenz eines Wolfes Auswirkungen auf das Verhalten von Mutterkühen auf Weiden habe sowie es zu Konflikten zwischen Herdenschutzhunden und Wanderern.

Die Regierung ist bereit, auf das Anliegen der beiden Landräte Odermatt einzugehen. Denn damit die Alp- und Landwirtschaft auch mit Wolf «ohne unzumutbare Einschränkungen» bestehen könne, brauche es Massnahmen. Und hier mache der Kanton Nidwalden viel,



Bisher gab es in Nidwalden keinen Kontakt von Mensch und Wolf.

Bild: Romano Cuonz

legt er in seiner Antwort dar: Den Landwirten wird ein komplettes Notfall-Set wie Zäune, Blinklampen, Viehhüter und weitere Utensilien für einen sofortigen Ernstfall bereitgestellt, es gibt einen SMS-Frühwarn-

dienst, Herdenschutzhunde sind im Einsatz, Landwirte werden fachlich beraten und finanziell durch die öffentliche Hand unterstützt.

Der Regierungsrat hält also fest, «dass das Thema <Wolf>

und die sich daraus ergebenden direkten und indirekten Fragestellungen im Kanton Nidwalden bereits aktiv bearbeitet werden». Dennoch spricht sich der Regierungsrat dafür aus, wie im Postulat gefordert den Schutz

der Bevölkerung vor dem Wolf «grundlegend zu prüfen und daraus allfällige Massnahmen abzuleiten». Denn es «müsse in naher Zukunft damit gerechnet werden, dass die Wolfspopulation in der Schweiz weiter zunehmen und auch wieder eine erhöhte Präsenz in Nidwalden möglich sein wird».

«Rote Linie für den Wolf definieren»

Auf Anfrage sagte die zuständige Frau Landammann Karin Kayser-Frutschi, es bestehe zwar kein dringender Handlungsbedarf in Nidwalden, da es sich bei den Wolfsrichtungen nicht um Tiere handle, die sich hier niedergelassen hätten. Aber dennoch sei der Wolf ein Thema, «das bewegt und in der Bevölkerung Ängste auslösen kann. Hier müssen wir aufzeigen können, was wir bereits machen, aber auch die Befindlichkeiten in der Bevölkerung wahrnehmen. Es geht insgesamt darum, eine rote Linie zu definieren für den Wolf». Sie verweist auch darauf, dass die Regierungskonferenz der Gebirgskantone aktuell ein Grundlagenpapier für das Wolfsmanagement erarbeite. «Das tönt zwar technisch, aber es geht genau darum, eine rote Linie für den Wolf zu definieren.»

ANZEIGE

micasa
MIGROS
möma
Pfister
LIVIQUE
Conforama
FUST
lumimart
DENNER
MIGROS
MIGROS RESTAURANT

Sonntag,
19. Dezember 2021
10 bis 17 Uhr



WOHNCENTER EMMEN
MEHR ZUM LEBEN.

